erte nur wenige Minuten, bis der von Stuttgart kommende Eilzug in den Bahnhof einfuhr und hielt. Nachdem ich anfangs an den Fenstern des Salawagens keinen Menschen bemerkt, erschien plötzlich an einem sich öffnenden Fenster — der Zar (nach Bildnissen leicht erkennbar). Scheu, wie ich nie einen Menschen gesehen, warf er hastig einen Blick vor sich hin, dann nach beiden Seiten, um sofort wieder zu verschwinden. Das Nämliche wiederholte sich wenigstens drei- oder viermal, stets an einem anderen Fenster. Unvergeßlich ist mir der Ausdruck der Angst und Furcht, die sich im Gesichte des gewaltigen Selbstherrschers immer aufs Neue abspiegelte. Nie in meinem Leben ist mir Aehnliches vorgekommen. Alsbald dampfte der Kaiserzug in westlicher Richtung weiter. Ich dachte damals, und seitdem gar oft: „Armer Mann, um solchen Preis ist die Zarenkrone zu theuer bezahlt!"

Die stereotype Redensart „Sie haben ja so recht!" führte den Arbeiter Carl Gottlob Peter in Berlin vor die Strafkammer des Landgerichts II, und zwar hatte sich derselbe auf eine Anklage wegen Störung des Gottesdienstes zu verantworten. Derselbe hatte schon am frühen Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertages ein wenig tief ins Glas geguckt und kam in stark angeheitertem Zustande nach der Kirche. Während der Absingung des Predigtliedes belustigte er sich und störte die Andacht der Anwesenden, indem er zu den Klängen der Orgel kräftig den Takt schlug; als aber die Predigt begann, da rief er laut schallend dem Priester zu: „Du hast ja so recht!" Nun war freilich die Geduld der Gemeindemitglieder zu Ende. Peter wurde aus der Kirche gebracht und schließlich denunzirt. Peter behauptet, von der ganzen Sache nichts zu wissen, eine Krankheit habe es ihm angethan. Daß diese Krankheit der Trunk ist, bewies der Angeklagte in der Verhandlung. Weil er durch allerlei Redensarten die im Zeugenzimmer Wartenden belästigte, mußte er bis zur Vorführung in einer Detentionszelle untergebracht werden, und trotz mehrstündigen Aufenthaltes darin kam er doch noch trunken auf die Anklagebank. Er kam trotzdem noch recht glimpflich fort, denn der Gerichtshof verurtheilte ihn nur zu einer Woche Gefängniß, während der Staatsanwalt 3 Wochen beantragt hatte.

Aus Bremen wird unterm 18. März berichtet: Ein Zusammenstoß zwischen Zollbeamten und Schmugglern hat in der vergangenen Nacht vorm Hohentthore beim Schutzteiche stattgefunden, wobei die Beamten von ihren Schießwaffen Gebrauch machten und einen der Schmuggler tödteten und zwei andere mehr oder weniger schwer verletzten. Die Leiche des Getödteten, Holmeiers Brecht aus Gralland, wurde nach der Krankenanstalt an der Osterstraße gebracht, die beiden anderen hier in ärztliche Behandlung genommen. Das blutbefleckte Fahrzeug, mit dem die Durchschmuggelung von Salz beabsichtigt war, lag heute Morgen am Hohentthore.

Am Sonnabend begann auf dem Jacherkeller in München der Ausschank des Salvatorbieres und wird voraussichtlich zwei bis drei Wochen dauern. Im Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung hat die Königliche Polizei-Direktion wie in den Vorjahren angeordnet, daß der Bierausschank sowie die Musik an den Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr, an den Werktagen aber um halb 8 Uhr einzustellen ist und eine halbe Stunde später alle Schanklokale von den Gästen geräumt sein müssen. Welche Wirkung muß das Salvatorbier machen und welchen Durst muthet die Polizei den guten Münchnern zu, wenn sie solch grausame Vorsichtsmaßregeln trifft?

Ungarn. Am 7. d. Nachts wurde der Postmeister in Nagy-Enyed, Friedrich Nagler, in seinem Amtslokale von drei vermummten Strolchen überfallen, geknebelt, die Kasse aufgesprengt, und dann davongut. 1200 Gulden wurden geraubt, 400 Gulden und einen Geldbrief mit 1000 Gulden ließen die Strolche in der Eile unberührt. Es ist dort das dritte Post-Attentat in 5 Jahren.

Telegramme aus Szolnok berichten, daß die Bewohner von Mun Szent Marton den Magistrat vom Stadthaus verjagten, weil sie wegen des Hochwassers gezwungen werden wollten, an den Dämmen zu arbeiten. Die Mitglieder des Magistrats mußten sich verstecken, da sie mit dem Tode bedroht waren. Ein Mann wurde wirklich getödtet. Von Szolnok ging Militär dahin ab. Das Volk wollte dasselbe nicht einlassen. Darauf hin ging der Vizegespan Stroh mit weiteren 100 Mann auf Umwegen dahin ab, und man hofft, daß es dem energischen Manne gelingen werde, die erboste Menge zu beschwichtigen.

Frankreich. Bei einem Kommunarden-Banket forderte ein Redner zur Ermordung des Tyrannen Gambetta auf. Die Bankette waren übrigens sehr wenig besucht. Nur die gewohnheitsmäßigen Schreier hatten sich eingefunden. Die Theilnahme der Bevölkerung war gleich Null.

In dem Trocaderopalaste zu Paris fand die Generalversammlung der Union du commerce et de l'industrie statt, welcher Gambetta präsidirte und der gegen 8000 Personen beiwohnten. Gambetta dankte für den ihm bereiteten Empfang, der nicht seiner Person, sondern der Sache gelte, der er diene und die diejenige Frankreichs sei, und erklärte, daß er in seinem Leben, welches, wie das in jedem menschlichen Leben der Fall sei, von Bitterkeiten und Schmerzen nicht freigeblieben sei, nach keiner andern Genugthuung gestrebt habe, als nach der Anerkennung seiner Mitbürger. Er sei durchaus gleichgültig gegenüber persönlichen Fragen, die man aufwerfen könne, an die anstoßen er aber für unwürdig halte. Nicht aufhören werde er zu wiederholen: „Ich weiß zu warten, ich habe Zeit vor mir, ich besitze vor allen Dingen eine Energie und eine Ausdauer, welche unerschütterlich sind. Ich setze mich auch keinem Verdacht aus, wenn ich meinen Abscheu ausspreche gegen Utopien und Chimären, welche man vorschlägt, gegen nivellirende Ideen, welche schädlich sind für den Arbeiter, der stets durch sie get nicht wird und niemals davon Vortheil hat." Gambetta sprach sich sodann für Staatsversicherungsanstalten aus; der Staat habe die Aufgabe des Beistands und der Vorsorge für die Unsicherheit der Existenzen; die Arbeit und das Kapital seien zwei Kräfte, geschaffen, nicht um einander zu bekämpfen, sondern um mit einander zu wetteifern zur Vermehrung der Größe und des Reichthums Frankreichs. — Der Militär-Gouverneur von Paris, General Clinchant, ist gestorben.

Herr Blowitz, der Pariser Korrespondent der „Times" ist dieser Tage vom Präsidenten der Französischen Republik Herrn Grévy empfangen worden. Und nicht weniger als volle zwei Stunden hat dieser Besuch gedauert. Zwei Stunden hindurch hat Herr Grévy Herrn Blowitz sein Herz ausgeschüttet und ihm allerlei Informationen ertheilt. Man sieht, der Journalismus gilt noch etwas in der Republik im Westen und seinen Vertretern gegenüber hat selbst das Staatsoberhaupt alle erdenklichen Rücksichten.

Die „Union Bretonne" berichtet folgenden ernsten Vorfall, der sich in den letzten Tagen am Schlusse der Assisensitzung in Nantes ereignet hat. Die Jury hatte ein Mädchen, Namens Strugeon, des Verbrechens des Kindesmordes nicht schuldig erklärt. Nachdem der Präsident angeordnet hatte, dieselbe in Freiheit zu setzen, fügte er die Worte hinzu: „Nehmen Sie sich zurück. Sie können „ungestraft von Neuem" wieder anfangen". Da trat der Präsident der Jury vor den Gerichtstisch hin und rief: „Herr Präsident, im Namen der ganzen Jury protestire ich gegen die Worte, welche Sie jetzt ausgesprochen haben". Dieser Vorfall rief begreiflicher Weise eine außerordentliche Aufregung im Publikum hervor.

Schweiz. In einer der letzten Nächte ist der Urheber des scheußlichen Doppelmordes von Vigelen auf Schloßwyl bei Thun in Haft sitzende Geldhändler aus seiner Zelle ausgebrochen. Am andern Morgen wurde er jedoch, unfähig, die errungene Freiheit zu benutzen — er hatte sich durch einen Sturz von einer Höhe von etwa sechszig Fuß innerlich schwer verletzt — beim Schloßthurm am Boden liegend aufgefunden. Geldhändler war zu oberst in dem Thurme, sechshundertzwanzig Fuß hoch, in einer Einzelzelle, an den Füßen gekettet, eingesperrt. Auf auf unbegreifliche Weise war es ihm gelungen, die Fußketten zu sprengen, dann hatte er sich aus der Bettdecke, dem Bettuche und seinem Hemde ein Seil angefertigt, mit einem Stücke der eisernen Bettstelle das Eisengitter am Fenster gesprengt und sich mit dem so angefertigten Seil von der schwindelnden Höhe herunterglassen. Zu seinem Unglück riß aber das Seil schon in der Höhe von sechszig Fuß, so daß der tollkühne Fluchtversuch ein jähes Ende nehmen mußte. Man hat ihn zur ärztlichen Behandlung in das Gefängnißhaus gebracht, wo er an Händen und Füßen gefesselt auf der Krankenabtheilung liegt.

Rußland. Dem neuen Zaren war es in seiner Laufbahn nicht vergönnt, kriegerische Lorbeeren einzuheimsen. Obwohl er in der russisch-türkischen Campagne an der Spitze eines aus drei Armeecorps zusammengesetzten Heeres stand und seitens des Armee-Oberkommandos alle möglichen Versuche gemacht wurden, dem damaligen Großfürsten-Thronfolger eine hervorragende Rolle zuzuweisen, so war theils durch fehlerhafte Dispositionen, sowie durch die Ungunst der Lage jenes Corps derselbe zu einer mehr defensiven als offensiven Haltung gezwungen. Nur im Anfange des Feldzuges nahm der Zarewitsch einen Anlauf, durch ein rasches Vorgehen gegen das bulgarische Festungsviereck die unter dessen Mauern lagernden türkischen Armeen zu zersprengen. Aber dies bekam ihm sehr übel. Als nämlich nach dem Gefechte von Popkoi die Kosakenvorhut den Lom überschritt und sich nordwärts ziehend zwischen Rasgrad und Rustschuk zu zwängen suchte, betheiligte sich der Großfürst an dieser Expedition. Unter dem Schutze einiger Eskadronen und zweier Infanterie-Bataillone lagerte der Großfürst bei Kadiköi, als durch ein konzentrisches Vorgehen zweier türkischer Kolonnen, deren erste von dem Reiterführer Ruad Pascha, die andere, und zwar die Ausfalltruppe der Rustschuker Garnison, von dem Admiral Helawer Pascha befehligt wurde, es gelang, die schwachen Truppen des Großfürsten zu isoliren, und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli wurde ein Ueberfall ausgeführt, welcher bei dem mangelhaft von den Russen gehandhabten Sicherheitsdienst vollständig gelang. Der Prinz, aus dem Schlafe aufgeschreckt, hatte nur Zeit, sich rasch in seine Kleider zu werfen und unter dem schützenden Mantel der Nacht gelang es ihm zu entfliehen. Die Tscherkessen jagten den Flüchtigen nach und mehr als einer der Convoiß wurde von ihren Kugeln niedergestreckt. Erst jenseits des Lom gelangte dieser Rückzug zum Stehen, ohne daß ein weiterer Unfall zu beklagen gewesen wäre. Nur das ganze Gepäck, darunter eine Jagd-Equipage, das reiche Silbergeschirr, wurden eine Beute der Sieger. Nach der Affaire von Kadiköi gingen die Baschibozuks mit diesen erbeuteten Trophäen förmlich hausiren. Auch eine Schatulle mit Ordensdekorationen wurde damals erobert, und die Baschibozuks waren überglücklich, sich mit den schönen glitzernden Dingerchen putzen zu können. Auch sonst war der neue Zar nicht glücklich. Kara Hassanköi, Macelieuv, Plevna sind gerade nicht zu Ruhmesetappen für ihn geworden.

Der Stadthauptmann von St. Petersburg, Generalmajor Fedorow, wird seines Postens enthoben und durch den früheren Marinecoffizier und dermaligen Stadthauptmann von Moscau, Baranow, ersetzt. Bei der gerichtlichen Verhandlung gegen die wegen des letzten Staatsverbrechens Angeklagten wird die Staatsanwaltschaft durch Muranjew vertreten, welcher s. Z. in der Hartmann'schen Angelegenheit von der Regierung nach Paris entsendet war. — Der Gemeinderath zu Moskau hat beschlossen, dem verstorbenen Kaiser auf dem Kremel ein Monument zu errichten.

In der Wohnung Nawrozki's wurden zehn fertige Bomben gefunden, deren Zweck durch eine Untersuchung bereits festgestellt wurde. Der damit betraute Techniker brauchte sechs Stunden für jede Bombe, weil er die Arbeit mit größter Behutsamkeit vornehmen mußte. Er erklärte die Bomben hinsichtlich ihrer Zusammensetzung für ein Kunstwerk. Um das Fehlschlagen der Wirkung in jedem Falle zu vermeiden, sind in den Bomben vier verschiedene Vorrichtungen zur Entzündung der Sprengmasse angebracht, deren jede durch eine Erschütterung in Wirksamkeit gesetzt wird.

Begreiflicherweise interessirt inmitten der entsetzlichen Katastrophe besonders lebhaft das Schicksal, das die Fürstin Dolgoruki nach dem Tode des Zaren getroffen hat. Sie verließ eine Stunde nach dem Tode des Kaisers, ihres Gemahles, das Winterpalais und begab sich mit ihren Kindern zu ihrer Mutter, um dort zu bleiben. Tags darauf erhielt sie jedoch von dem Großfürsten Michael, dem Lieblingsbruder Alexander's II., eine Einladung, nach seinem Palais überzusiedeln, was die Fürstin auch annahmte. Für die Zukunft der Fürstin ist gesorgt, in der Konducer Bank sind einige Millionen für sie deponirt. Wie schon bekannt, werden die kaiserlichen Ehren, welche der verstorbene Zar Derjenigen, die doch nun einmal seine zweite Gattin geworden ist, zugesichert hat, ihr erhalten bleiben, wenngleich sie in Zukunft wahrscheinlich fern dem Hofe leben wird.

England. Dem „Daily Telegraph" zufolge herrscht in Konstantinopel große Verbitterung gegen England. Der englische Geschäftsträger soll einen rüden Brief an den Sultan gerichtet haben mit der Erklärung, daß, falls die türkische Flotte mit feindlichen Absichten gegen Griechenland die Dardanellen verlassen würde, ihr ein zweites Navarino bevorstehe. — Im Hafen von Leith wurde eine Ladung von 10,000 Explosiv-Patronen aus New-Orleans mit Beschlag belegt.

Im Standlager in Aldershot fehlte die Feier des St. Patricks-Tages zu ernstlichen Ruhestörungen. Gegen 5 Uhr begannen einige Soldaten des 18. (Royal Irish) Regiments, sowie irische Mannschaften anderer Regimenter an einem verrufenen Orte Skandal zu machen, indem sie laut Hurrah für „Old Ireland" riefen und mit ihren Stöcken wüteten. Da es zu viel für die Nachtpatrouille war, versuchten einige Polizisten die Exzedenten festzunehmen, dieselben wurden jedoch von der Straße vertrieben. Die berittene Polizei eilte nach dem Lager; die Militärbehörden ließen den Generalmarsch schlagen und die erste und zweite Brigade nach der Stadt marschiren und die Scheuterer mit gefälltem Bajonnet angreifen. Der Generalprofos und die diensthuenden Stabsoffiziere befanden sich an Ort und Stelle. Nach vielen Verhaftungen vorgenommen, wurden sämmtliche Kneipen und Tanzsäle geschlossen. Die Ausschreitung dauerte volle drei Stunden.

An einer nicht ganz versteckten Stelle findet sich in englischen Fachblättern die Nachricht von dem Einsturze von zwei Bogen der 1600 Meter langen Brücke über den Solway Firth in Schottland. Da kein Menschenleben dabei verunglückte, machte die Sache nicht so viel Aufsehen. Vom bautechnischen Standpunkte jedoch ist der Einsturz für die so gerühmte englische Technik ebenso beschämend, wie der Einsturz der Taybrücke und liefert den erneuten Beweis, daß die Ingenieure wie Bauabnahme-Behörden dort sehr leichtfertig verfahren. Nicht der Wind hat eine Lücke in den stolzen Bau gerissen, sondern der Eisgang, verbunden mit der Hochflut. Auf der Brücke befanden sich zur Zeit des Unfalles nur 4 Bahnwärter, welche sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

Irland. In Longrea lief der unerwartete Befehl ein, alle verfügbaren Polizeimannschaften der Sonderung nach Gilden in der Grafschaft Galway, wo Ruhestörungen erwartet wurden, zu entsenden. Es sollen daselbst blutige Reibungen zwischen den Protestanten und Katholiken stattgefunden haben, wobei ein Mann erschossen wurde. Zweihundert Polizei-Konstabler gingen sofort nach dem Orte ab. Die Ursache der Ruhestörung bildet die Entsendung einer Anzahl nördlicher Orangisten, um für einen protestantischen Geistlichen zu arbeiten.

Amerika. Ein großes Feuer brach am 13. d. in den Wakefield Rattan Works in Wakefield, Massachusetts, aus, wodurch Eigenthum im Werthe von 500,000 Dollars zerstört wurde. — Durch eine Kesselexplosion in Buffalo wurden sechs Personen getödtet und sieben verletzt. — In der Nähe von Jonesboro (Arkansas) sind vier Neger, die eine Frau ermordet hatten, gelyncht worden.

Feuilleton.

† Wegen Unwohlseins des Frl. v. Ernest wurde gestern im Hoftheater der Sommernachtstraum nicht gegeben, sondern Preziosa-Lust lang „einsam, aber nicht alleine".

† Die nächste Aufführung des Freischütz im K. Hoftheater wird mit besonderer Sorgfalt vorbereitet, da dieselbe die 400ste des unsterblichen Tonwerkes sein wird.

† Donnerstag geht im Neustädter Hoftheater L'Arronge's neues Familienbild „Der Gemeinnützige" in Szene.

† Wie lebendig und fleißig die sächsische Hofbühne hinsichtlich ihrer Opernnovitäten zu sein pflegt im Vergleich mit andern Theatern, erhellt aus dem statistischen Rückblick der königlichen Theater zu Berlin, Hannover, Kassel und Wiesbaden: Berlin brachte 1880 als Novitäten Meyer's „Rattenfänger", Ulzer's „Carmen" und Rubinstein's „Nero". Neu einstudirt wurden nur Gounod's „Romeo und Julia" und Boieldieu's „Johann von Paris". Auf 215 Opernabende entfielen nur 47 Vorstellungen klassischer Werke." — Hannover brachte als Novitäten „Carmen", „Der Blitz" (Halevy) und die „Maccabäer". — Kassel brachte als neu „Jery und Bätely" von Ingeborg von Bronsart, „Vor der Hochzeit" von Schubert und Halevy's „Thal von Andorra"; als neu einstudirt das „Ritters Heft" (Glaser) und die „Vestalin". — Wiesbaden entwickelte in Opernnovitäten (8) den meisten Fleiß.

† Im Kgl. Hoftheater hat am 20. d. eine Aufführung von Gounod's „Faust" stattgehabt, die um so reicher besucht war, als der Turnus unserer Opern durch die Germaniaproben etwas beschränkt ist. „Faust" und „Carmen" (die heute nach langer Pause in Szene geht) und wohl auch der länger vermißte „Wärwolf" werden das Repertoir dankenswerth unterbrechen. Im Faust waren Herr Miese und Frl. Walten stimmlich hinreissend, letztere auch in dem rührend poesievollen Spielausdruck. Dann sang Herr Fischer sehr vorzüglich den Mephisto, wenn schon seinem Naturell das Diabolische nicht so nahe liegt als seinem Kollegen Seidemann, und Herrn Sommer's schöne Baritonstimme kam in der kleinen dankbaren Rolle des Valentin sehr gewinnend zur Geltung. Frl. Sigler, Adler, Herr Decarli (böser Geist), Herr Gutschbach waren in den anderen Rollen lobenswerth mitwirkend.

† Von der Ausverkauftheit des Residenztheaters am Sonntag kann man sich schwer einen Begriff machen; eine Abendkasse fand gar nicht statt und die Herren Kassirer schauten mit jenem behaglich ironischen Lächeln zu den Schaltern heraus, als wollten sie sagen: so oft laßt Ihr uns im Stich, nun sind wir einmal in der Vorhand. Der Beifall war ebenfalls unbeschreiblich, Nachmittags („Fledermaus") und Abends („Mignon"). Mit dem Engagement Schwechsbeier's hat der findige Herr Dir. Marl einen Haupttreffer gezogen, und in der That, je öfter man diesen genialen, leicht skizzirenden und doch so minutiös treu und fleißig ausarbeitenden Komiker sieht, um so mehr drängt sich die Ueberzeugung auf, daß er augenblicklich in seinem Genre nicht seines Gleichen hat, und daß man Details gewisser Charakterdarstellungen seit Dawison so frappant nicht wieder gesehen hat. Das gold- und lorbeerreiche Gastspiel naht seinem Ende und wer den Besuch bislang versäumt hat, der hatte sich nun dazu — bequemen. Ist ja die Billetentnahme auf jeden beliebigen Tag zum Voraus jetzt wie nie zuvor.

† Unsere unvergessene Frau Hofschauspielerin Franziska Ellmenreich ist am Sonntag von einem munteren Knaben glücklich genesen, wie uns ihr überglücklicher Gatte, Herr Baron von Fürst-Rorthoff, soeben telegraphisch aus Berlin mittheilt. Damit sind eine Menge Besorgnißungen Jener, welche dieser Ehe keine freundlichen Gesinnungen entgegengebracht haben, aufs Beste widerlegt und darf man nun auch die künstlerische Weiterthätigkeit der hochbegabten Dame, die, wie ihr Gatte, mit Vorliebe nach Berlin gegangen ist, getrost entgegensehen.

† Außer dem Concert des Frl. Syrwid im Börsensaale findet morgen Mittwoch auch der III. Produktionsabend des Tonkünstlervereins im Hotel de Saxe statt.

† J. Kraszewski war lange ein berühmter polnischer Dichter, ehe er uns Deutschen werth wurde. Populär ist er bei uns erst seit seinem großartigen, theils hier in Dresden begangenen Dichterjubiläum geworden. Hartleben's in Wien und Leipzig geben jetzt deutsch ausgewählte Werke Kraszewski's heraus, deren Band 9 und 10 den „verlorenen Sohn" enthalten. Freilich, die eigenthümliche Stilgewandtheit des Polnischen kommt in der deutschen Version von Erner's nur theils zur Geltung. Erner ist entweder kein Deutscher oder er überlebt zu ängstlich, und die falsche Anwendung der Participien berührt sehr störend und Wörtlichkeiten wie „Fruchtgenuß" (anstatt Nutznießung) die den geradezu unverständlich. Der Roman selbst ist ungemein fesselnd durch die originale Schilderung der polnischen Gesellschaft zur Zeit Stanislaus August, Ende des 18. Jahrhunderts. Der Lebhaftigkeit, die Verkehrsmanieren, die Galante und Sittenlosigkeit jener Epoche sind hier ganz außerordentlich anziehend um die Geschichte eines polnischen Edelmannes gewoben, die Charakteristik des Helden ist genial. Sicher wird das Buch auch in Dresden, wo der gelehrte Dichter jetzt wohnt, viel gelesen werden.

† Am Sonnabend ging im Leipziger Stadttheater „Der Gemeinnützige" von L'Arronge mit durchschlagendem Erfolg in Scene. Die Titelrolle spielte dort Herr Schubert.

† Das diesjährige niederrheinische Musikfest findet in Düsseldorf statt; für die Direktion desselben ist Gade gewonnen.

† Man schreibt aus Gotha in Bezug auf das Schicksal der Hofoper, daß die herzogliche Oper am 1. Juni definitiv geschlossen wird, die freiwilligen Beiträge, die man als Subvention für die Beibehaltung der Oper in Koburg mit etwa 11,000 M. und in Gotha mit 2750 Mk. pro Jahr gezeichnet hat, sind nicht als ausreichend erschienen, um darauf hin den Beschluß der Auflösung des Opernpersonals rückgängig zu machen.

† In der Ausstellung des Sächsischen Kunstvereins dominiren jetzt die kleineren Bilder, bei denen die Technik um so anerkennenswerther ist, als bei ihnen die leider jetzt übliche übertriebene pastose Malerei nicht zur Geltung kommen kann, die wohl, wenn noch frisch, eine Augentäuschung ermöglicht, doch mit der wirklichen Kunst nichts zu thun hat. So sind Kowalski's (München) „Pijnenr", Putzani's (München) „historisches Genrebild", Seel's (Düsseldorf) „Transport französischer Gefangener" und „zwei Jagdhunde" von Velten (München) in ihrer Komposition gefällig und ansprechend — und erfreulich in der Ausführung. Ein kleines meisterhaftes Thierstück: „Ein Schafstall" von Gebler (München) erregt mit Recht die Bewunderung der Beschauer, was allerdings von dem wandgroßen „Romeo und Julia" und dem „Kampf der Lapithen mit den Centauren" von Leubner (München) nicht zu sagen ist, da solchen unreifen Kompositionen die Aufstellung eigentlich gar nicht gestattet sein sollte. In schöner Beleuchtung und anerkennenswerther, ist gerühmter Technik führte Hofmaler Choulant sein Architekturbild „Villa Medici" vor, und kam gleichzeitig hierbei das niedliche Rococobildchen „Das Nymphenbad im Zwinger" von Maria Hackel (Dresden) lebend genannt werden. Das mächtige Thierstück „Auf der Höhe" von Dietze (Karlsruhe) ist wahrhaft durch seine selten vorkommende Eigenart imponirend. „Das Gedicht", Genrebild von v. Schulzendorff zeigt mehr Gewolltes als Gekonntes; ist doch die dargestellte Scene gar zu verwirrt und wenig von dem physiognomischen Ausdruck der Handelnden unterstützt. Außerdem seien noch einige Landschaften von Foersterling (Gräberstraße in Pompeji), Reinhardt, Schenker, Fritz, Zetzel, Sommer u. A. der Beachtung empfohlen.

† In Teplitz feierte man am 14. März eine geborene Dresdnerin, Frau Mathilde Großmann-Weferny, die Tochter des Dr. Theophil Großmann und die Enkelin des um Dresden vielverdienten Oberrechnungsexaminators gleichen Namens, durch vielfache Beweise von Dankbarkeit zu ihrem Namensfeste. Sie hat sich dort vielfach, auch durch Gründung eines Mädchengesangvereins und durch gesellschaftliche Anregungen verdient gemacht und wurde von mehreren Vereinen daselbst zum Ehrenmitglied ernannt.

† Edmund Dorer in Zürich, dessen schönes Gedicht auf Prof. Hähnel wir jüngst in der Sonntagsbeilage brachten, hat (Leipzig, Friedrich's Verlag) eine Festschrift „Cervantes und seine Werke" erscheinen lassen, die mit großem bibliographischen Fleiße eine überraschende Fülle deutscher Urtheile über und deutscher Anlehnungen an Cervantes bringt und Alles zusammenträgt, was Herder, Rabener, Göthe, Hegel, Schelling, Grillparzer, Heine, Uhland, über 20 der bedeutendsten Dichter, über Cervantes (theils bogenlang und sehr interessant) geschrieben haben. Dorer hat darin Recht, auf keine Nation hat Cervantes so gewirkt wie auf die deutsche.

* Von Wunderer Schweinemetzger hat das Innere seines Hauses mit folgendem Reime geschmückt:

Feindlich ist des Metzgers Streben; mit zerreißender Gewalt
Hebt er Ochsen, Stieren an das Leben, und macht fette Schweine kalt.
Was er schnell verzehrt man wieder, nimmer ruht der Wurstgenuß;
Froh erschallen seine Lieder, wenn er Därme füllen muß.
Mensch, daraus erkenn die Lehre: „jeder Stand hat seine Ehre!"

Finanzielles und Volkswirthschaft.

Paris, 21. März. Das „Journal officiel" veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministers Magnin, wonach die Rückzahlung von neun Zehntel der für die Produktionsjahre die neue Steuerlast einzuziehenden Summen für alle Produktionen von 3000 Frcs. und darüber vom 22. d. M. ab erfolgt.

Frankfurt, 21. März, Abends. Credit 217¼. Staatsb. 208¾. Lombard. 89¼. Ober. Bahn —. Silberrente 65. Papierrente 63⅝. Galizier 103¼. Ungarn. Goldrente 78⅝. Ung. Papierrente 77¼. Ital. Rente 79⅝. 1860er Loose 69⅝. Fest.

Wien, 21. März, Abends. Credit 238,60. Staatsb. 258,10. Lombard. 104,60. Anglo Austr. 128,50. Napoleonsd'or 9,50. Galizier 100,75. Silberr. 73,60. Ober. Goldrente 92,70. Ungar. Goldrente 112,40. Marketen 57,82. — Fest.

Berlin, 21. März. (Schluß.) Rente 84,75. Russische 189,80. Italiener 90,60. Staatsbahn 458,75. Lombarden 212,50. do. Prioritäten 251. Galizier 365. Ober. Goldrente 91 —. — Fest.

Paris (Produkten), 21. März. (Schluß). Weizen März 29,75. Mai-August 29,50. Februar-April. Roggen März 21,50. Mai-Juni 21,50. Sept.-Dezbr. 58,00. Rüböl März 71,50. Sept.-Dezbr. 74,75. Mehl.

Amsterdam (Produkten), 21. März. (Schluß.) Weizen März —. Mai —. Roggen März 244. Mai 245. Geschäftslos.